

M. Scholl

Manuskript.

Alle Rechte vorbehalten.

Gedr. im 26

M. Hilde Scholl  
Belfortstrasse 9  
Cöln a. Rh.

V o r t r a g

von

Dr. Rudolf Steiner

gehalten in Dornach am 7. Oktober 1914.

Meine lieben Freunde,

Wir werden beginnen den heutigen Abend mit der Vorlesung einiger nachgelassener Gedichte unseres lieben Freundes Christian Morgenstern, also einiger derjenigen Gedichte, die noch nicht gedruckt sind, auch nicht in dem zuletzt erschienenen Bande, sondern die erst in Zukunft erscheinen werden. Daran sollen sich anschliessen einige Gedichte aus dem letzten Bande, und daran werden wir dann anschliessen eine musikalische Nummer. Dann werden wir vor unseren Augen vorüberrollen lassen Bilder unseres Baues, werden darauf folgen lassen wiederum eine musikalische Nummer und für diejenigen Freunde, die dann noch dableiben wollen, werde ich zum Schlusse einige Betrachtungen anstellen. In diesen Betrachtungen am Schlusse werde ich dann einfügen einen kurzen Hinweis auf das Wesen unserer Eurhythmie, aus dem Grunde, weil unsere Freunde, insbesondere in der Schweiz, den Wunsch ausgesprochen haben, etwas über das Wesen der Eurhythmie zu hören, da sie daran gehen, da oder dort Eurhythmie-Kurse zu veranstalten.

Meine lieben Freunde! Immer wieder und wiederum die Gelegenheit zu ergreifen, Christian Morgenstern Dichtungen vor unsere

Seele zu führen, insbesondere diejenigen, die ihm selber ja so am Herzen lagen in der letzten Zeit seines physischen Lebens, in der er so innig mit uns verbunden war, erscheint uns erstens als eine heilige Pflicht, andererseits zugleich als dasjenige, was wirklich innig verbunden ist, i n n i g verbunden ist mit dem ganzen Wesen und der ganzen Art unserer geisteswissenschaftlichen Strömung in der Gegenwart. Darf man doch ohne weiteres sagen, dass Christian Morgensterns Weise, sich einzuleben in dasjenige, was Geisteswissenschaft der Welt verkündigen will, wirklich auch in spirituellem Sinne segensreich geworden ist für unsere Bewegung, die ja doch am Anfange ihres Werdens erst steht. Die meisten der hier versammelten Freunde wissen ja aus verschiedenen Zyklen und einzelnen Vorträgen namentlich, die da und dort von mir gehalten worden sind in den allerletzten Monaten, dass zu meinen eigenen bedeutsamsten okkulten Erlebnissen der letzten Zeit das Zusammensein mit Christian Morgenstern nach seinem Tode gehört. Und ich habe ja nicht zurückgehalten gerade mit demjenigen Erlebnis, welches in Zusammenhang mit Christian Morgenstern so bedeutungsvoll ist - ich möchte sagen - für den Segen, der erfließt unserer Bewegung aus den geistigen Welten: Dass unsere Bewegung finden konnte einen Dichter, der seine Seele so innig verband mit dieser unserer Bewegung, dass gewissermaßen zu den Elementen seines jetzigen Wesens in den geistigen Welten jenes kosmische Tableau gehört, welches mit den Mitteln der geistigen Welt eben zugleich, wie einen Bestandteil des Wesens Christian Morgensterns, offenbart - ich möchte sagen - die Wahrheit desjenigen, was wir zu lehren haben. Ja, meine lieben

Freunde, das ist etwas ausserordentlich Bedeutsames, ist etwas, was in ungeheurer Weise Vertrauen einflössen kann zur inneren Wahrheit, aber auch zur inneren Triebkraft unserer Bewegung. Wir wissen ja, dass mit Christian Morgensterns eigener Wesenheit jetzt verbunden ist - denn ich sagte Ihnen das, meine Lieben Freunde, - etwas, wie das Zusammenströmen des spirituellen kosmischen Alls. So wie man in einem grossen Tableau eines Malers, eines wirklichen Malers auf dem physischen Plane, vieles von den Geheimnissen der physischen Welt zusammengeströmt erschaut, so ist auch - weil man in der geistigen Welt nicht nur seine Fähigkeiten hinzugeben hat an das, was sie darbietet, sondern sein ganzes Wesen - so ist das ganze Wesen Christian Morgensterns eben verbunden mit diesem grossen kosmischen Gemäldewesen, in dem er zugleich nunmehr lebt. - Und das gehört ja zu den erschütterndsten Erlebnissen in der geistigen Welt, die man haben kann. - Sodass er lebt erst mit seinem echten wahren Wesen nunmehr. Es gehört zu dem Erschütterndsten, wenn man so sieht, wie verschlossen in die mannigfaltigen Geheimnisse der physischen Welt, des Menschen Wesen in der physischen Welt hier lebt, - allerdings erahnbar, erkennbar für die, die solche Wesen hier lieben, - wie aber frei sich entfaltet in der geistigen Welt das, was hier noch eingeschlossen ist, und wie wir solche Wesen erst voll kennen lernen, wenn wir sie erkennen nach dem Tode.

So erscheint mir Christian Morgenstern heute als geistiger Führer nach seinem Tode von vielen Menschen, die in verflorenen, in kurz verflorenen Zeiten der geistigen Entwicklung der Menschheit hinaufgegangen sind in die geistigen Welten, die dadurch eine ungeheuere Förderung erfahren, dass sie in gewissem Sinne

ausgestattet waren mit diesen Sehnsuchten nach den geistigen Welten und doch nicht, sie finden konnten in der physischen Welt. Sie brachten diese Sehnsucht hinauf. Wir haben ja von diesen Sehnsuchten gesprochen in Anlehnung an eine bestimmte Persönlichkeit, an Herman Grimm. Ich habe gezeigt, wie nahe er war der Erfassung der geistigen Welt, und wie er diese Erfassung doch nicht finden konnte. Manche andere sind da, und es bedeutet eine ungeheuerere Förderung für sie, dass - in Menschenworten ausgedrückt - sie jetzt überzeugt sein können von dem, was sie suchten und nicht finden konnten, dadurch überzeugt sein können, dass sie es vor sich haben im eigenen Seelenwesen des Christian Morgenstern. Nicht, als ob sie es sonst nicht finden könnten in der geistigen Welt; aber es ist etwas anderes, es so vor sich zu haben. Das ist der ungeheuerere Segen davon, dass Christian Morgenstern sich so mit unserer Bewegung verbunden hat, und dass diejenigen wesentlich es in der geistigen Welt in ihm sehen können, die Sehnsucht hatten, solches kennen zu lernen.

Ich musste oft gedenken, meine lieben Freunde, zweier Tatsachen gerade, - ich möchte sagen - im Verkehr mit Christian Morgenstern nach seinem Tode, musste oft gedenken zweier Tatsachen. Die erste Tatsache schliesst sich an - ich möchte sagen - einen der grössten Repräsentanten des modernen Geisteslebens, an Goethe. Nun, wir kennen ja alle Goethe als Faustdichter, als einen der wahrsten Dichter aller Zeiten, weil er, was er im Faust dargestellt hat, in der eigenen Seele auf dem physischen Plan durchkämpft und durchlitten hat. Wir wissen ja alle, dass der 11. Teil des Faust schliesst mit dem Hinaufgehen des Faust in die geistigen Welten. Das hatte Goethe darzustellen. Aber zu Goethes Zeit-

ten war nicht die Möglichkeit vorhanden, durch Geisteswissenschaft die Bilder zu finden, die der Wahrheit, die heute gesehen werden muss, entsprechen. Und es macht in gewisser Beziehung einen tragischen Eindruck, wenn wir lesen einen Brief Goethes, den er schrieb, als er vollenden wollte den II. Teil des Faust, und in dem er spricht von den Schwierigkeiten, die er hatte in der Darstellen des Hinaufgehens des Faust in die höheren Welten. Da schreibt er: "Übrigens werden Sie zugeben, dass der Schluss, wo es mit der geretteten Seele nach oben geht, sehr schwer zu machen war, und dass ich bei so Übersinnlichen, kaum zu ahnenden Dingen, mich sehr leicht im Vagen hätte verlieren können, wenn ich nicht meinen poetischen Intentionen durch die scharf umrissenen christlich-kirchlichen Figuren und Vorstellungen eine wohltätig beschränkende Form und Festigkeit gegeben hätte". Goethe musste zu überlieferten, christlichen Formen greifen. Wir wissen, dass er zu diesen Formen gegriffen hat, um zu schildern den Uebergang in die Übersinnliche Welt. So haben wir auch bei Goethe etwas, was er nur darstellen kann in überlieferten Formen, die Sehnsucht nach etwas, was wir versuchen in neue Formen zu bringen, in diejenigen Formen, die unserer Zeit angemessen sind.

Da ist es von unendlicher Bedeutung, dass unsere Bewegung gleich im Anfange einen Dichter gefunden hat wie Christian Morgenstern, der alles, was ihm die Bewegung geben konnte, übertragen konnte in persönlichen Empfindungen . . . . ., dass es ihm möglich war, gleich im Anfange in das Persönliche so unmittelbar aufzunehmen, so elementar aufzunehmen dasjenige, was unsere Bewegung geben konnte. Das ist von ungeheurer Bedeutung, die über alles Persönliche hinaus geht, und die in einer überpersön-

liche Sphäre erhebt, die zusammenhängt mit allen Ausgangspunkten unserer Bewegung. Wahrhaftig, es ist dieses wirklich etwas, was zusammenhängt mit dem Vertrauen, das man haben kann in unsere Bewegung, dass so etwas möglich ist.

Nun, meine lieben Freunde, die andere Tatsache, deren ich immer gedenken musste in diesen Tagen: Ich habe einmal in Berlin darauf aufmerksam gemacht, dass Herman Grimm, der so nahe war all den Sehnsüchten, die nach übersinnlichen Erlebnissen unserer Art führen - in einem Gespräche suchte ich diese Dinge mit Herman Grimm zu berühren - ich habe schon einmal gesagt, dass er dafür nur eine abwehrende Bewegung hatte; er wollte das nicht an sich herankommen lassen. Es hatte etwas tief Erschütterndes, dieses eigentümliche Verhalten gerade H. Grimm's zu der für unsere Zeit ureigenen Form des geistigen Lebens: zu sehen, Herman Grimms', den ich möchte für die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts den akkreditierten Statthalter Goethe's nennen. Alle Bestrebungen unserer Bewegung gehen dahin, gerade solche Geister jetzt hinzuweisen auf das, was Christian Morgenstern ihnen sagen kann. Sie sehen, dass das, was wir als unsere Verbindung, als unser Verhältnis, unsere Liebe zu Christian Morgenstern empfinden, sich in die übersinnlichen Sphären erhebt. Ich habe versucht, Ihnen das in einigen Worten anzudeuten.

Sie werden in dem, was Ihnen jetzt vorgetragen werden soll, eben durch die Töne Christian Morgensterns <sup>auf</sup> andere Art noch empfinden, was er unserer ganzen Bewegung ist und noch werden wird. An einer Stelle besonders wird man sich mit Rücksicht auf die Ereignisse dieser Tage tief im Herzen berührt fühlen, wenn auch

Christian Morgenstern selbstverständlich, als er das Gedichtchen schrieb, einen ganz anderen Frieden meinte als derjenige ist, den wir heute herbeisehnen müssen, so geht es doch angesichts der Ereignisse der heutigen Tage tief zu Herzen, was gerade dies eine kleine Gedichtchen gibt. So werden wir jetzt daran gehen, Ihnen etwas von den nachgelassenen Gedichten unseres lieben Freundes Christian Morgenstern vorzulesen.

(folgt Rezitation, Musik etc.)

Meine lieben Freunde! Vielleicht entnehmen Sie aus mancherlei das hier an diesem Orte und auch sonst auf dem Gebiete der Geisteswissenschaft von mir gesprochen worden ist, auch aus den einleitenden Worten, die ich heute über unseren lieben Freund Christian Morgenstern gesprochen habe, wieder, dass mir etwas darauf anzukommen scheint, alle unsere Bestrebungen und auch dasjenige, was an unsere Bestrebungen sich angliedert, als ein Ganzes zu nehmen, als etwas Einheitliches, und dass es mir namentlich auch darauf anzukommen scheint, dieses Ganze, das wie ein Impuls zu einer neueren Geisteskultur der Menschheitsevolution einverleibt werden soll, dass das sich wirklich anschliesst an die Sehnsuchten, an die Hoffnungen, an die Erwartungen der Geisteskultur der unmittelbar verflossenen Zeit. Ich habe das ja insbesondere in einer der letzten Betrachtungen hier zur Feier der Grundsteinlegung zu betonen versucht. Unsere Geisteswissenschaft und dasjenige, was sich als Bilder des Baues jetzt abgerollt hat vor Ihrem Seelenauge, diese Bilder, die ja eigentlich etwas Geschichtliches sind, endlich das, was als Rhythmie sich einverleiben soll in unseren Kulturzusammenhang, all das sollte man

betrachten als einheitliches Ganzes, als etwas aber auch, was nicht nur für sich ein Ganzes ist, was sich anschliesst an etwas, was man erwartet hat. Und wenn ich versuchte, die Linie zu ziehen mit ein paar Worten vorhin von Goethe bis zu Christian Morgenstern durch Herman Grimm, so sollte dies nur ein spezielles Beispiel sein dafür, wie auf der einen Seite in der Menschheitsentwicklung wirklich Veranlassung dazu gegeben ist, dass man in einem tieferen Optimismus an einen Fortgang der Menschheitsentwicklung glauben darf, auf der anderen Seite aber noch dafür, dass geistige Faktoren, geistige Impulse in die Menschheitsentwicklung eingreifen. Ich habe versucht, Ihnen zu schildern, wie Goethe im Schlusstableau zum Faust mit alten, christlichen, katholischen Formen nur darzustellen wusste den Aufstieg in die geistigen Welten und habe aufmerksam gemacht, wie in dem Dichter Christian Morgenstern jemand zu uns sich gefunden hat, der den Anfang gemacht hat, mit Formen, die neueres Geistesleben zu prägen versteht, sich zu nahen den übersinnlichen Welten. Aus manchem der nachgelassenen Gedichte, aus manchem dieser Töne, werden Sie wiederum vernommen haben, wie Dichtung sich vereinigen kann, innigst sich vereinigen kann mit dem, was das von uns gemeinte Geistesleben will, was es will in der Art, dass ein neues Verhältnis gefunden werde zwischen dem Leben des Menschen auf dem physischen Plane und seinem Angeknüpftsein an die geistigen Welten. Und wie geistige Faktoren in die Fortentwicklung der Menschheit eingreifen, ich versuchte es klar zu machen, indem ich auszusprechen wagte, was unter wahren Theosophen ausgesprochen werden darf, dass Herman Grimm, der genannt werden darf der akkreditierte Statthalter Goethe's im 19. Jahrhundert, dass er gewissermassen das,

was er auf Erden im physischen Leibe nicht finden konnte, nun finden darf in dem, was Christian Morgenstern schon jetzt hinaufzutragen in der Lage war. Wir haben gesehen das Zusammenwirken des Geistigen mit dem physischen Menschheitsfortgang.

Und suchen wir denn nicht, meine Lieben Freunde, mit alledem, was in unserem Bau sich ausspricht, nach einer neuen Form der alten Schönheit? Denn Schönheit bedeutet noch viel mehr, als man gewöhnlich mit dieser Idee, mit diesem Begriff verbindet. Man muss nur, wenn man gewahr werden will, was es zu bedeuten hat, dass in irgend einem Zeitalter, wie das unserige eines ist, neue Formen der Schönheit, neue Formen der ganzen menschlichen Seelenstimmung hervortreten sollen, man muss nur sich klar machen, wie mannigfaltig geartet der Menschheitsfortschritt ist. Es muss dazu kommen, dass aus Geisteswissenschaft sich etwas herausentwickelt, was hinausgeht über das, was - sagen wir - selbst Goethe im Faust wollen konnte. Wir müssen so etwas erhoffen. Konnte doch Goethe, als er die Sehnsucht empfand, sich in Schönheit zu vertiefen, nichts anderes machen, als nach Rom gehen, um die griechische Schönheit in der Seele nachzuleben. Konnte doch im Grunde genommen das ganze 19. Jahrhundert, nichts anderes tun, als nach Rom gehen. Aber das Zeitalter ist gekommen, wo man nicht bloß nach Rom geht, nicht bloß in griechische Schönheitsformen sich vertieft, sondern wo man in geistige Welten hineingeht, um aus den geistigen Welten neue Schönheitsformen zu finden. Und Wert muss darauf gelegt werden, meine Lieben Freunde, dass gewissermassen dürstete das verflossene Zeitalter nach solchem Herannahen - man möchte sagen - einer Epoche geistigen Erlebens. Mehr als die Gegenwart es ahnt, meine Lieben Freunde, drückt sich das aus gerade in einem solchen Geiste,

wie es Herman Grimm war, in diesem Statthalter des Goethianismus in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nicht nur, um über Herman Grimm etwas zu sagen, sondern um an seinem Beispiel zu zeigen, was von unserem geistigen Leben erwartet wurde, möchte ich dieses Glied, Herman Grimm, einfügen in die Evolution der Menschen, wie sie sich vollzogen hat von Goethe über Herman Grimm zu uns, die wir uns betrachten dürfen als in demjenigen drinnen lebend und strebend, was im Grunde genommen auch Goethe im Innersten seines Herzens, im Innersten seiner Seele wollte. Mannigfaltig und nur tiefer Betrachtung zugänglich ist die Art, wie das Geistesleben in der Evolution der Menschheit fortschreitet.

Sie wissen, ich erwähne Persönliches nur, wenn eine sachliche Veranlassung dazu da ist. Ich muss jetzt manchmal gedenken, wenn ich die Gedanken lenke auf die Evolution der Menschheit, eines schwachen Versuches, den ich als ganz junger Mensch machte. Es war diese Schrift das Zweite, was von mir überhaupt gedruckt worden ist. Ich versuchte dazumal - kindlich selbstverständlich - denn ich war ja erst 23 oder 24 Jahre alt - kindlich versuchte ich jenen Fortschritt mir klar zu machen, der besteht in dem, was der Goethesche Faust ist, gegenüber dem, was Shakespearesche Gestalten sind. Man kann so recht sehen, wie z.B. durch Shakespeare etwas geschaffen worden ist, was gerade in seinem Zeitalter geschaffen werden musste. In seinem Zeitalter konnten nur Menschen hingestellt werden, Menschentypen mit einer solchen Verfassung ihrer innerlichen Seelenkraft, so dass die Art, wie sie dastehen, unmittelbar eine Entfaltung ihrer Seelenkraft ist. Es liegt der Fortschritt zum Goethe'schen Faust darin, dass Goethe nicht einzelne Gestalten, wie den "Hamlet", z.B. hingestellt hat, nicht einzelne Typen, sondern den gesamt menschlichen Faust.

Faust kann man nur einmal in eine Dichtung hineinstellen. Das, was Shakespeare zu geben hatte, konnte in vielen Menschentypen vor die Menschen hingestellt werden. Man muss so den Fortschritt der Evolution ins Auge fassen, dass in jedem Zeitalter gerade das geschehen muss, was als das Charakteristische dieses Zeitalters sich ausspricht.

Und wenn wir heute suchen zu finden eine so rechte Seelenstimmung, ein so recht tiefes Gefühl vom Angegliedertsein der Menschenseele an die höheren Hierarchien, so ist das wirklich so, wie es uns in der Geisteswissenschaft entgegentritt, in einem gewissen Sinne die Erfüllung von Erwartungen, von Erwartungen, die so da waren in der Menschheitsentwicklung, dass man sagen kann: Gerade solch repräsentative Geister wie Herman Grimm, sie warteten darauf, sie drückten in ihrer Art tiefste Sehnsucht aus nach etwas, was so gegeben werden muss, wie wir heute die höheren Hierarchien und ihr Verhältnis zum Menschen schildern. Sehen Sie, am tiefsten, so recht am seelenhaftesten - man möchte sagen - am seelenkernkräftigsten, konnte das ausdrücken ein Geist wie Herman Grimm. Und gerade in ihm zeigt sich immer wiederum, wie mit ihm verbunden war die Erwartung der Geisteswissenschaft, die von ihm, wo sie ihm entgegentrat, nicht verstanden werden konnte. Es musste so etwas kommen, wie es bei Herman Grimm da war. Ich sass einmal mit ihm zusammen, da sprach er davon, wie er die Evolution der Menschheit sich vorstellte. Ihm war die Geschichte nicht, was die gewöhnliche Geschichte ist. Er wollte, dass die Geschichte ihm sein könnte eine Evolution der geistigen Kräfte, konnte sich aber nur erheben dazu, dass ihm die Geschichte eine Entwicklung der Phantasie war. Dass es Imaginationen in der Menschheitsentwickel-

lung gibt, die unbewusst in die Menschheit einfließen, um sich umzusetzen in menschliche Tätigkeit, dass es Inspirationen gibt, konnte ihm nicht aufgehen. Phantasiearbeit der Völker war ihm das. Er konnte nur dazu kommen, allmählich Maya abzulösen durch dasjenige, was er Phantasiearbeit der Völker nannte, wenn er den Aufstieg aus der physischen Welt in die geistige finden wollte. Man wird später verstehen, was es für das 19. Jahrhundert bedeutete, wenn Herman Grimm sagte: Was kann uns das, was Julius Cäsar der Geschichte gegeben hat, besonders interessieren? Julius Cäsar, - meint Herman Grimm - interessiert mich viel mehr, wie er von Shakespeare dargestellt ist. Da ist er wahrer als alles, was in der äusseren Geschichte dargestellt ist. - Immer wieder verwies er darauf, wie gern er Tacitus liest, weil er ein Mensch ist, der lebendig zu machen weiss, aus der Seele heraus, was er zu schildern hat, es ins Geistige zu verwandeln weiss. Und so, aus solchen Voraussetzungen heraus, entstand dann ein so wunderbarer Gedanke wie der, den Herman Grimm in den 90-er Jahren niedergeschrieben hat, und der in seinem Homerbuche steht, ein Gedanke, der wirklich so recht wie eine Erwartung dasteht dessen, was als Kunde von den Hierarchien kommen sollte. Wie wunderbar steht ein solcher Gedanke da, wie er in Herman Grimm's Homerbuche steht: "Die Menschen als Totalität anerkennen sich als einem wie in Wolken thronenden unsichtbaren Gerichtshofe unterworfen, vor dem nicht bestehen zu können, sie als ein Unglück betrachten, und dem sie ihre inneren Zwistigkeiten anzupassen versuchen". Ein wunderbares Bild von dem in den Wolken thronenden Gerichtshofe, unter dem sich die Völker wissen. Lebt darin nicht alle Sehnsucht nach den Hierarchien, nach Erkenntnis dessen, was die Hierarchien für die

Menschheit sind.

So ist es gekommen, meine lieben Freunde, dass in der neueren Geistesentwicklung Geister heraufkamen, welche - ich möchte sagen - in ihrer geschichtlichen Auffassung so etwas hatten, wie eine Art Verwandlungsfähigkeit, so dass auch hier solche Geister wie vor der Pforte desjenigen stehen, was Geisteswissenschaft will. Auch davon wird wiederum die Nachwelt, die spätere Nachwelt erst eine richtige Vorstellung haben, dass wirklich etwas zur Weltentwicklung hinzugekommen ist dadurch, dass Herman Grimm so gesprochen hat, wie er gesprochen hat über Michel Angelo, über Raphael, über Tacitus, Voltaire und Homer, dass dadurch etwas hinzugekommen ist zur Welt. Dieses Denken an die wesenhafte Entwicklung in der Welt im Herzen zu empfinden, wird die Menschheit durch Geisteswissenschaft lernen. Und wenn Sie sich erinnern, was Herman Grimm über den Christus gesagt hat wie eine Erwartung dessen, was Geisteswissenschaft über den Christus sagen soll, so haben Sie wieder eine Probe davon, - worauf es wirklich mir sehr anzukommen scheint, wenn wir das Hineintreten der Geisteswissenschaft ins Auge fassen, - darzustellen, wie Geisteswissenschaft kommt als Erfüllung von vielem, was erwartet ist. 1895 erschien das Buch, worin von dem in den Wolken thronenden Gerichtshofe gesprochen wird. Da fühlt man sich wirklich in innigen Anschluss mit dem, was da war, wenn man dann darf von einer Stufenfolge der Hierarchien sprechen, die das Bild ins Geistige umsetzen, was den inneren Wert der Sache gibt. Und selbst von dieser inneren Verwandlungsfähigkeit zeigen sich schon die Ansätze. Denn so wie Herman Grimm z.B. gesprochen hat über Michel Angelo, Raphael, Homer, Tacitus, Shakespeare, wie er gesprochen hat

gerade in der Zeit, in der der deutsch-französische Krieg war, was er da gesprochen hat über Voltaire, wie er lebendig zu machen gewusst hat alle Tiefen Emerson's, zeigt etwas von der Verwandlungsfähigkeit, die ihre Erfüllung nur in der Geisteswissenschaft finden kann. Und Geisteswissenschaft muss gerade das eben den Menschen geben, was für jeden Menschen das Allerpersönlichste werden kann, sodass das menschliche Fühlen das weiteste wird, das allerweiteste, aber dafür auch das allerintensivste.

Man möchte sagen, wirklich, gerade an solchen repräsentativen Geistern, wie Herman Grimm einer war, - mit dem ich glaube immer mehr und mehr für die geistige Welt unseres Freundes Christian Morgenstern's Wirken in Zusammenhang bringen zu können, neben anderen, - gerade an einem solchen Geist zeigt sich das Hinstreben nach dem Spirituellen, und es ist wichtig, an diesen Dingen nicht vorüber zu gehen. Ein vierjähriges Kind war Herman Grimm, als Goethe starb, 73jährig ist er 1901 in Berlin gestorben. Die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts hat er mitgelebt, mitgelebt, indem er gleichsam in ~~seiner~~ <sup>seiner</sup> Persönlichkeit vereint sich zeigen musste mit alledem, was an Impulsen der Schönheit von Goethe in die Menschheit schon ausgeflossen ist und noch weiter ausfliessen soll. Und in wunderbarer Weise im Grunde genommen sieht man gerade in Herman Grimm diese Tendenz der Menschheit nach dem Geistigen hin, dieses Holen eines Organs für das ~~Verstehen~~ Verständnis des Geistigen. Und ich muss immer wieder und wiederum, gerade wenn ich - ich möchte sagen - den Kulturwert unserer Kultur bedenken, auf - ja, vielleicht darf ich sagen - auf den äusseren Gestus im Leben Herman Grimm's schauen. Wie bei Herman Grimm im äusseren Gestus alles eins war, wie bei ihr nicht jene Disharmonie vorhanden war,

die ja insbesondere im materialistischen Geistesleben, im praktischen materialistischen Geistesleben auftritt, jene Disharmonie, wo man so gar nicht sieht, wo das Geistige in das Körperliche übergeht. Es ist um aus der Haut zu fahren, wenn man all die modernen Fussball- und Sportgeschichten sieht, wie sie den Menschen mechanisieren und nichts von dem einfügen, was geistig ist, so sehr man sich das auch einbildet. Alles, was man da anstrebt, ist ja ein Hohn auf das Geistige, so gut es auch gemeint ist. Dem gegenüber erscheint eine Gestalt wie Herman Grimm, wo alles in Einklang ist mit dem Seelischen, als etwas Einheitliches: Die Art, wie er gegangen ist, selbst dass er immer einen Zylinder trug, gehört zur Ganzen seiner Persönlichkeit, die Art, wie er die Hände bewegt hat, die Art, wie er gesprochen hat, die Art, wie er sich in Bozen aufgehhalten hat, wenn er an seinem Homerbuche schrieb, wie er an den Homerbuche nur schreiben konnte, wenn er in Bozen den Frühling erwartete; es stimmt so schön zusammen, wie der an Homer Schreibende an abnehmenden Tage hinausgeht und die wunderbare Statue Wolframs von Eschenbach ansieht, wie er weiss sie zu schildern, weiss, den wunderbaren Gestus darzustellen, wie er weiss, den wunderbaren Marmor zu schildern, dieses Ganze des Menschen zu begreifen - man hat da ein Exempel. Und wie er anzugliedern weiss alles, was er schafft, alles, was er tut, an das Geistesleben, in dem er drinnen steht. Als ich selbst eine Zeitlang nahe war einer Geistesstätte deutschen Geisteslebens in Weimar, an der auch Herman Grimm war, konnte man empfinden, wie Goethe der König des Geisteslebens war und Herman Grimm sein von den geistigen Mächten akkreditierter Statthalter. Man konnte empfinden bei Herman Grimm wie er alles, was da in Anknüpfung an Goethe getan war, in eine

geistige Harmonie von Gesten einzufassen versuchte. Es war das Bestreben, Goethe geistig zu nehmen. Es war gewisserrassen das Bestreben, wie er also den Verstorbenen, aber in seinen Impulsen fortlebenden Goethe anzuerkennen suchte als webend und lebend in dem Geistesleben, in dem man sich selber drinnen fühlte - der Anfang dessen, wie wir heute fühlen die Verstorbenen mit uns innig verbunden und nur in anderer Form mit uns lebend, als bevor sie durch die Pforte des Todes geschritten sind. Es bestand das Bestreben, alle einzelnen Phasen, alle einzelnen Momente des Lebens mit einem Gestus zusammenzufassen, mit einem geistigen Gestus.

Ich glaube ganz sicher, meine lieben Freunde, dass vielleicht auf manches mich schon jetzt geführt hätte dasjenige, was in der Geisteswissenschaft zu leisten ist, aber nicht auf dasjenige, was unsere Eurhythmie darbietet, wenn ich nicht gerade diesen Geistesleben so nahe gestanden hätte, wenn ich nicht mit angesehen hätte, wie das Bestreben bestand, etwas herbeizurufen, was geistig ist und sich in der Aussenwelt zugleich wirklich auslebt, in der Aussenwelt wirklich da ist. Es ist etwas wie eine innere Eurhythmie in der Art, wie Herman Grimm das Leben hat nehmen wollen. So wie er die wunderbare Verwandlungsfähigkeit hatte, um als ganz junger Mensch Emerson in die deutsche Kulturwelt hineinzunehmen, so wie er in kein anderes Land hineingenommen ist, so wie er verstand in seinem Roman "Unüberwindliche Mächte" die westliche Kulturwelt darzustellen . . . . . wie er Voltaire auferstehen liess, wie er Michel Angelo erweckte, Raphael auferstehen liess, so auch Goethe, Goethe, über den er sei-

ne wunderbaren Vorlesungen hielt im Beginne der 70er Jahre in der Berliner Universität.

Meine lieben Freunde, den Gelehrten war manches nicht recht an diesen Vorlesungen. Aber in jedem Wort, in jedem Satz dieser Vorlesungen lebt Goethe; er ist wieder darinnen, ist mit seinem eigenen Geiste darinnen. Und dem Leben rings umher wollte wirklich Herman Grimm mit seinem Goethe etwas geben. Es war ein einzigartiges Ereignis, dass der Goethe, der physisch seit 1832 tot war, der fast vergessen war, gerade durch Herman Grimm in den 70er Jahren wieder auflebte.

Aber nun, wenn ich von dem einheitlichen Gestus sprach, möchte ich doch hinweisen darauf, wie Herman Grimm inner bestrebt war, alle Dinge in einem grossen Zusammenhang zu sehen, wie er in dieser Beziehung wirklich einmal Lehrmeister zu werden vermag für diejenigen, die den Uebergang suchen vom Geistesleben des 19. Jahrhunderts zum Geistesleben der Theosophie. Das ist etwas für die Menschheit Universelles, denn Goethe ist etwas Universelles. Herman Grimm macht aufmerksam in den "Beiträgen zur Kulturgeschichte", wie Goethe gleich irdisch universell wurde, nachdem er durch die Pforte des Todes in die geistige Welt eingetreten war. Eine schöne Stelle aus einer Vorlesung Carlyle's aus dem Jahre 1838 zitiert Herman Grimm: "Wenn ein Mann wie Goethe in einer Epoche auftritt, welche Epoche es auch sei: s e i n e Erscheinung ist das Grösste, was in ihrem Verlauf sich ereignen kann. Er ist die Mitte. Von ihm geht aller geistige Einfluss aus. Bei ihm muss es heissen, wie bei Shakespeare: Keiner war da wie er, bevor er kam. Er war nicht wie Shakespeare, aber dieselbe Klarheit, derselbe Geist der Duldung, dieselbe Tiefe menschlichen We-

sens: walteten in Beiden".<sup>x)</sup>

Es wird mit einem solchen Wort zugleich auf das Universelle hingewiesen, auf das, was einschneidet in alle menschlichen Verhältnisse, was uns den Dichter, was uns den Geisteshelden nicht so erscheinen lässt, dass er nur in den Wolken thronet, sondern dass er wirklich hineingreift in das ganze Geistesverhältnis. - So war im ganzen Bewusstsein Herman Grimm's über Goethe etwas gegeben, was wirklich geeignet war, Goethe ihm erscheinen zu lassen wie der geistige geheimnisvolle Kaiser des Geisteslebens. Universell erschien Goethe für Herman Grimm.

Daher sah gewissermassen Herman Grimm in Goethe den geistigen Kaiser. Und in anderer Weise, meine lieben Freunde, als man das sonst in der Welt gewohnt ist, spricht sich aus bei so jemandem wie Herman Grimm, die ganz freie Persönlichkeit, das freie Walten der Persönlichkeit, die Selbstsicherheit. Man darf wirklich sagen: In Herman Grimm lebte etwas, was ihn nehmen liess die äusseren Verhältnisse, wie sie zu nehmen sind, aber was auf der anderen Seite ihn immer fassen liess auf dem, was er als sein Geistesleben in sich hatte, und alle weltlichen Verhältnisse beurteilte er nach der Sicherheit dieses Geisteslebens.

So tritt ein Moment auf, wo - man möchte sagen - in seiner vornehmen stillen Art Herman Grimm dazu kommen konnte, einen höchsten Moment darin zu erblicken, wenn ein äusserlicher Monarch huldigt dem geistigen Kaiser. Das ist auch ein Gestus dieser Welt von unsagbarer Bedeutung. Ich weiss, dass viele sich daran gestossen haben, aber man muss die Dinge nehmen in ihrem

<sup>x)</sup> Herman Grimm. "Beiträge zur Deutschen Kulturgeschichte". (Erinnerungen und Ausblicke). S. 194.

tieferen Zusammenhang. Viele haben sich daran gestossen, dass Herman Grimm ein Faktum erwähnt, das ihm passiert ist am Christabend 1876. Aber dieses Faktum ist deshalb bezeichnet, weil ein Mann dasteht, der es als natürlich empfindet, wenn ein Monarch dasteht, der huldigt dem geheimnisvollen, dem geistigen Kaiser. So erscheint es mir als ungeheuer charakteristisch, wenn Herman Grimm in den "Beiträgen zur Deutschen Kulturgeschichte" das Folgende erwähnt:

"Die Durchsicht Ihres Buches: "Goethe", von welchem Sie mir unter dem 20. von Monats ein Exemplar vorgelegt haben, hat mir sehr angenehme Eindrücke ~~Eindrücke~~ gewährt. Es ist Ihnen gelungen, dem lichtvollen Bilde des grossen Dichters noch manchen lebenswarmen Zug feinfühlig einzufügen und für das Verständnis der Beziehungen zwischen den äusseren Vorgängen seines Lebens und seinen Werken neue Gesichtspunkte zu gewinnen. Indem ich mich überzeugt halte, dass die unmittelbar vor dem Weihnachtsfeste den Verehrern des Dichters gespendete sinnige Gabe als eine wertvolle Bereicherung der Goethe-Literatur anerkannt werden wird, danke ich Ihnen freundlichst für den Genuss, welchen ich persönlich aus dem Buche geschöpft habe. - Berlin, den 24. Dezember 1876. - Wilhelm." x)

So freute sich ein Geist wie Herman Grimm über die Beziehung zwischen dem Geiste und dem weltlichen Leben. Und in diesem Lichte sah Herman Grimm auch Goethe. Seinerseits suchte er sich hinaufzuranken zu dem, was viele Menschen angeht. Und so konnte es

x) Herman Grimm. "Beiträge zur Deutschen Kulturgeschichte".

denn kommen, dass Herman Grimm, anschliessend an diesen Brief, eine schöne, eine merkwürdige Schilderung gab des Zusammenfließens des geistigen Lebens mit dem äusseren Weltenleben. Er sagt: "Von Weimar aus" - denn Weimar war für Herman Grimm die erste Hauptstadt des deutschen Geisteslebens, - ich weiss es und freute mich oft darüber, - "Von Weimar aus waren die Grundlinien der geistigen Fortentwicklung Deutschlands so fest gezogen worden, dass Goethe's Anschauungen der natürliche Massstab blieben. Und als im Drange der nationalen politischen Bedürfnisse Shakespeare neben ihm neu emporstieg, war dieser wie eine nur angehängte Provinz des Goethe'schen Reiches. Denn Schlegel hatte Shakespeare in Goethe's Deutsch, in Goethes Auftrage gleichsam übertragen, und Goethe und Shakespeare vereinigten sich wie zu einer gemeinsam wirkenden Macht - etc.etc." 1)

Schöne Worte Herman Grimm's folgen nun, die ich anführen will: "Und so fasste der Kaiser Goethe auf. Goethe war seiner Epoche nicht nur der grosse Dichter, der grosse Denker, sondern es verband sich der Glanz historischer fürstlichen Höhe mit seiner Person. Ich erinnere an den Schluss des obigen Schreibens, wo der Kaiser des persönlichen Genusses gedenkt, den er aus dem Buche gezogen. Worin bestand dieser? Kaum in etwas, das dessen literarischen Werte zu Gute käme. Ich wusste nicht, dass der Kaiser in Gespräche Goethe jemals erwähnt hätte, er hatte sich aber, wie mir erzählt wurde, aus dem Buche vorlesen lassen. Ich erblicke darin die Bestätigung eines Gefühles bei ihm, das nicht blos mit Interesse an Goethe bezeichnet werden dürfte: Goethe

1) Herman Grimm. "Beiträge zur Deutschen Kulturgeschichte". S. 198.

war eine hingegangene Macht, die Anspruch auf die Teilnahme des Deutschen Kaisers besass. So etwaß wie die Inhaber des höchsten italienischen Ordens: *C o u s i n s d u R o i* sind".<sup>1)</sup>

Wie das geistige Leben alles ergreift in Herman Grimm, zeigt uns, wie Herman Grimm ist ein solcher repräsentativer Geist, der folgendes sagt: "Nicht seiner Siege, seiner politischen Erfolge erinnerte man sich zuerst, sondern dessen, was Friedliches im Kaiser lag. Seiner Milde, seiner gleichabwägenden Gerechtigkeit. Es ist wunderbar, wie im Urteil der Völker selbst bei kriegerischen Fürsten und Gewalthabern zuletzt das immer das meiste Licht empfängt, was sie für die friedliche Entwicklung taten. Wie bei Friedrich dem Grossen und Napoleon die bewundernde Betrachtung ihrer organisatorischen Tätigkeit die ihre kriegerischen Taten bereits überwiegt".<sup>2)</sup>

So, möchte ich sagen, sehen wir das Geistesleben der neueren Zeit sich in einen einheitlichen Gestus stellen mit demjenigen, was das andere Leben ist. Aber Herman Grimm wusste, dass er in Zeiten der Erwartung lebte. Schon spricht er solches aus: "Goethe's Zeitalter ist mit dem Jahrhundert, dem es den Namen gibt, im Untergehen begriffen. Wir begeistern uns für das Vergangene nicht mehr bloss weil es vergangen ist. Mag heute mit noch so viel Mitteln gegraben und gesucht werden, mögen die Fundberichte der Altertumsforscher noch so emphatisch von der Wichtigkeit neuester Entdeckungen reden: der Goethe'sche Blick ruht nicht mehr darauf, unter dem der ausgewählte ~~XXXX~~ Marmor früher in Geist verwandelt wurde. Und auch das Publikum fehlt, das früher

1) Herman Grimm, Beiträge zur Deutschen Kulturgeschichte. S. 200.

2) Herman Grimm, Beiträge zur Deutschen Kulturgeschichte. S. 202.

an den geheimnisvollen Wert der in diesen Fundstücken schlummernden Gedanken glaubte.

.....  
 "Das Goethe'sche Zeitalter ist vorüber! Goethe selbst aber? Hat das nach ihm genannte Jahrhundert alle Goethe'schen Gedanken gekannt? Hier stehen wir einer neuen historischen Erfahrung gegenüber.

.....  
 "Die Strahlen des noch im Leben stehenden Goethe hatten das Deutsche Land erleuchtet, als der Krieg gegen Napoleon I. vollbracht war und das befreite Volk sich im eigenen Hause einzurichten begann, im guten Glauben, als müsse der sieghafte Geist auch dafür ausreichen. Solange die lebten, welche damals noch mitgetan hatten, regierte ein unantastbares Vertrauen auf die Kraft höherer geistiger Arbeit. Die Jahre der Erniedrigung, welche den Befreiungskriegen folgten, konnten es nicht erschüttern. Noch war dieser Geist in den massgebenden Kreisen lebendig, als ich vor zwanzig Jahren meine Vorlesungen über Goethe hielt. Schon aber bildeten doch die die Uebermacht damals, die von der Wissenschaft im hergebrachten Sinne nichts Förderndes mehr erwarteten. Wissenschaft, wie wir Alten den Begriff fassen, beruhte auf unbegrenzter Anerkennung des in griechischer und lateinischer Sprache Ueberlieferten". usw.<sup>1)</sup> Jetzt geht es aber so, dass man immer mehr und mehr sieht, wie das Zeitalter der Erwartung in Herman Grimm einen letzten repräsentativen Geist findet. "Das zwanzigste Jahrhundert wird ~~wir~~ vielleicht die Entdeckung machen,

<sup>1)</sup> Herman Grimm. Beiträge zur Deutschen Kulturgeschichte. S. 208-10.

dass von Goethe das vorausgewusst worden sei, was es einst für sich erreicht haben wird, und sogar das, was es noch erstrebt. Man wird die Stellen seiner Werke bezeichnen, wo das ausgesprochen sei. Immer breiter werden die Zeiträume sich ausdehnen, welche die einander folgenden Generationen von Goethe kennen: was aber tut ein Jahrhundert mehr oder weniger für das Verhältnis der sich weiterentwickelnden Menschheit zu Homer oder Shakespeare? Ihre Kraft, in die Seelen einzudringen, nimmt immer mehr zu. Mit ihnen wird auch Goethe einmal als Gestirn für sich die Menschheit begleiten".<sup>1)</sup>

Man möchte sagen, nach Geist, nach Vergeistigung strebt alles in diesem Manne. So ist er die Erwartung und so bringt er uns das Vertrauen bei, das echte Vertrauen, das wahre Vertrauen, dass wir nicht etwas geben, was aus unserer Willkür entsprungen ist, sondern das, was die Menschheit braucht. Und das ist etwas Ungeheuerliches und auch das Universelle der Geisteswissenschaft. Das ist es, was schon in der Erwartung lebte. Deshalb darf ich noch einmal hinweisen auf das, was Herman Grimm in seinem Homer sagt: "Die Menschen als Totalität anerkennen sich als einem wie in Wolken thronenden unsichtbaren Gerichtshofe unterworfen, vor dem nicht bestehen zu können, sie als ein Unglück betrachten und dem sie ihre inneren Zwistigkeiten anzupassen versuchen. Mit ängstlichem Bestreben suchen sie hier ihr Recht. Nicht äussere zufällige Gewalt oder zufällige Protektion göttlicher Mächte, sondern die Berechtigung, die der Charakter verleiht, geben in Ilias die Entscheidung". Eine schöne Stelle, eine wunder-

<sup>1)</sup> Herman Grimm. Beiträge zur Deutschen Kulturgeschichte. S. 213.

schöne Stelle: "Die Solidarität der sittlichen Ueberzeugungen aller Menschen ist heute die uns alle verbindende Kirche. Wir suchen leidenschaftlicher als jemals nach einem sichtbaren Ausdruck dieser Gemeinschaft". Geisteswissenschaftliche Gemeinschaft kann das nur geben; gesucht wurde darnach von den Besten, "Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen durchdringt uns". So Herman Grimm in Europas Mitte 1895. /

Meine lieben Freunde! Es strebte schon die Menschheit darnach, eine Gemeinschaft, wie die unserige, zu finden, und es gab Bestrebungen, welche sich in der richtigen Weise zu stellen verstanden zu allen Völkern der Erde und zum Frieden der Menschheit, welche Ausdruck zu geben verstanden der Gesinnung, welcher Ausdruck geben wollte Homer nach Herman Grimms Ansicht für die griechischen Völker: dass ihnen Frieden lieber ist als der Krieg. Und es sollte lernen die Menschheit einmal, meine lieben Freunde, bei wie vielen dasjenige als Gesinnung lebte, innig mit der Seele verbunden, was bei Herman Grimm war. Wie überraschend daher das Hereinbrechen dieses Krieges, der, von solcher Gesinnung wirklich nicht gewollt, gekommen ist. Es gab das Bestreben, aus einem Gusse das Leben zu werten. Und eine Erfüllung dieser Erwartung soll es auch sein, wenn - ich möchte sagen - die Ausläufer unserer geistigen Bewegung eben durchaus aus dem Ganzen herausgeschöpft sein sollen unseres Geisteslebens.

Und so ist es mit unserer Eurhythmie, die nicht verwechselt werden darf mit irgend einer der aus dem materialistischen Geistesleben herausgegebenen körperlichen oder turnerischen oder sonstigen Bestrebungen, sondern die herausgegriffen ist aus unserer geistigen Bestrebung, damit die Menschen auch in dieser

Sphäre erfahren können aus dem unmittelbaren Erleben heraus, wie der Geist wirkt. Ich habe schon von verschiedenen Seiten her gezeigt, wie man zur Eurhythmie gekommen ist. Das Bestreben bestand, der Menschheit etwas zu geben, was - ich möchte sagen - auch schon äusserlich die Evolution, den Sinn und den Geist der Evolution zeigt. Das konnte man nur, wenn man klar sich war darüber, dass wir in der Welt im unmittelbaren Leben auch in einer Welt der Formen leben, und dass das Vorwärtsschreiten ein Hineindringen in die Welt der Bewegung ist. Die Welt der Formen beherrscht den physischen Leib, die Welt der Bewegung beherrscht den Aetherleib. Es müssen nun gefunden werden die Bewegungen, die dem Aetherleib eingeboren sind. Es muss der Mensch angeleitet werden, dasjenige in Gesten, in Bewegungen des physischen Leibes zum Ausdruck zu bringen, was dem Aetherleib natürlich ist. Sie werden in den letzten Vorträgen über okkultes Lesen und okkultes Hören gesehen haben, dass im Weltenall, im kosmischen Werden, etwas liegt von regelmässiger Bewegung. Das überträgt sich auf den Aetherleib. Die materialistische Kultur, aus der sich heraussehen Geister, wie der erwähnte, hat dazu geführt, dass man gar kein Verständnis dafür hat, dass der Mensch sich nur dann richtig in äusseren Formen bewegen kann, wenn er nicht so talkige Prinzipien dabei hat wie beim Sport oder Fussballspielen, sondern wenn er verfolgt - auch das moderne Turnen gehört in gewisser Beziehung dahin, zu diesem Talkigen - die Bewegungen des Aetherleibes, wenn man anfängt, die Bewegungen des Aetherleibes in die Bewegungen des physischen Leibes hineinzutragen, wenn der Aetherleib fortlebt in den Bewegungen des physischen Leibes. Das wird versucht in der Eurhythmie. Es wird sich herausstellen,

dass der Mensch wirklich ein Zwischenglied ist zwischen den kosmischen Buchstaben und den kosmischen Lauten und dem, was wir gebrauchen in den menschlichen Lauten und Buchstaben in unseren Dichtungen. Eine neue Kunst wird entstehen in der Eurhythmie. Diese Kunst ist für jeden Menschen und man möchte, ~~zazax~~ dass ergriffen würde die Menschheit von Verständnis für diese Kunst, so dass wirklich sie betrieben würde schon bei den Kindern, wenn sie noch am kleinsten sind bis zu den grössten Kindern, auch bis zu den 70, 75, bis 90jährigen Kindern. Immer ist es gut, wenn der Mensch verstehen lernt, in physische Bewegungen das umzusetzen, was dem Aetherleib natürlich und eingeboren ist. Es ist wie selbstverständlich im geistigen Leben, dass das, was man dichterisch sagen kann, seine Interpretation finden kann in jenen Bewegungen, die unsere Eurhythmie bringt. Ein pädagogisches, ein künstlerisches und ein hygienisches Prinzip drückt sich in der Eurhythmie zugleich aus; ein pädagogisches insofern, als der Mensch, wenn er heranwächst mit Eurhythmie, wenn er es durchgemacht hat, Bewegungen zu machen im Sinne der Eurhythmie, dass dann sein Leib Bewegungen ausgeführt hat, welche - ich möchte sagen - die Götter sehen möchten auf dieser Erde, wenn sie die Erde recht mit sich verbunden haben wollten; daher ist sie direkt ein Mittel, eine Verbindung herzustellen zwischen den göttlich-geistigen Hierarchien und dem heranwachsenden Kinde. Für den Okkultisten ist es unmittelbar wahr, dass zwischen dem, was der Kopf und manchmal das Herz lernen muss, und dem, was dem Menschen eingeboren ist, eine furchtbare Diskrepanz besteht. Ich tadle nicht, übe keine Kritik, will nur auf Notwendigkeiten hinweisen, auch auf folgende: es gibt eigentlich nicht Unnatürlicheres b/isher in der Welt,

als dass die Kinder, die heranwachsen, heute dasjenige lernen müssen, was sie eben lernen müssen. Selbstverständlich müssen Sie das lernen, das ist äusserlich notwendig. Aber für die Seele ist es vielfach so, als wenn man eine naturgemässe Entwicklung des Leibes dadurch herbeiführen wollte, dass man den Kindern im 6., 7. Jahre die Hände und Beine bricht. So ungefähr tut man, wenn man sie zwingt, Buchstaben zu lernen, die nur für Grosse sind, lesen, schreiben sogar zu lernen. Aber wir müssen sie zwingen, obwohl die grösste Disharmonie besteht zwischen der Kunst des Lesens und Schreibens und dem, wohin die Seele will. Es ist jammervoll anzuschauen. Es nützt nichts, dass man sich davor verschliesst. Es wäre so ziemlich alles geschickter, als die Kinder schreiben und lesen zu lehren in dem Alter. Wenn sie - nun sagen wir - aus einfachem Strassendreck angewiesen würden, Figuren zu machen, so wäre das viel gescheiter. Wir können nur eines tun, können nur versuchen, den verkümmerten Aetherleib sich bewegen zu lassen in den Bewegungen und Rhythmen und Bedeutungen, die die Götter wollen. Das soll Eurhythmie bieten in pädagogischer Beziehung.

Wie viele Menschen klagen, meine lieben Freunde, klagen, klagen heute, dass ihnen, ohne dass ihnen so recht etwas fehlt, dies oder jenes weh tut. Das ist gar nicht zu verwundern; denn der Mensch versucht nicht mehr, wie es die Griechen taten, Einklang herzustellen zwischen den äusseren Bewegungen und dem Aetherleib. Und wenn er es tut, macht er etwas sehr komisches. Er sagt sich: Es war von den Griechen sehr geschickt, dass sie in den Olympischen Spielen etwas gemacht haben für den Aetherleib, also machen wir das auch. Das ist aber wirklich sehr komisch; denn es

bedeutet nichts anderes, als wenn es z.B. einem Menschen von 25 Jahren nicht gefällt, an einer Universität zu studieren, sondern er lieber tun will, was ein 5-jähriger Knabe tut. Einfach das Griechische herübernehmen, ist das Lächerlichste, was man tun kann, ist Versündigung am Glauben an die Menschheitsentwicklung. Wenn gesucht werden soll dasjenige, was die Griechen auf ihre Art suchen mussten in den Olympischen Spielen, dann muss Eurhythmie sich einleben in die Menschheit, dann müssen die Menschen versuchen, die Gesundheit ihres Leibes von der Seele aus dadurch zu finden, dass sie den physischen Leib nicht verkümmern lassen, sondern ihn gesunde Bewegungen machen lassen. Das ist die hygienische Seite. -

Die künstlerische wird schon einmal auftauchen, wenn man erkennt, wie der Mensch mit seinem ganzen Wesen in das Künstlerische eintauchen muss, wie der Mensch nicht nur Schöpfer von diesen und jenem, sondern Kunstmittel werden muss. Das wird er dadurch, dass er das Künstlerische an eigenem Leibe ~~ausübt~~ ausübt. Das tut er aber durch Eurhythmie. Sie ist nichts Willkürliches, das etwa aus gleicher Gesinnung heraus entsprungen wäre, wie andere Bestrebungen der Gegenwart, sondern sie fragt: Welche Bewegungen sind die besten in der Gegenwart in Bezug auf den Aetherleib, die in Bezug auf die Pädagogik, in Bezug auf das Hygienische, in Bezug auf das Künstlerische die Menschen am besten hinstellen in das volle, wahre Leben? Daher glaube ich, dass diese Eurhythmie schon populär werden wird in unseren Kreisen, dass sie hingenommen werden wird als dasjenige, was viel, viel helfen kann. Sie können Kinder nicht unmittelbar Theosophie lehren, aber Eurhythmie können sie treiben, und sie werden in ganz ande-

rer Weise dem Leben, dem sie entgegengehen, gewachsen sein, als wenn sie nicht Eurhythmie treiben. Meine lieben Freunde! Ich habe in vieler Beziehung schon gesprochen von dem Verhältnis des grossen Rundbaues draussen zum kleinen, vom Verhältnis dessen, was im grossen Bau steht, zum kleinen. Nun könnte jemand fragen: Wie gehen die kleinen Formen aus den grossen hervor? Die Antwort ist: Es versuche Jemand die Formen des grossen Baues nach eurhythmischen Gesetzen tanzen zu lassen, dann werden die Formen des kleinen Baues daraus. Man versuche sich vorzustellen, es vereinige ein Mensch alles das in seinen eurhythmischen Bewegungen, was im grossen Bau zum Ausdruck kommt, und tanze hinein in den kleinen Raum und strahle aus von da, was er tanzt, dann wird die Zwölfheit der Säulen und die Kuppel von selber daraus. Und dann hoffe ich, dass noch etwas eurhythmisch tanzen wird im Bau: das Wort! Das wird eine gute Akustik geben. Kurz man kann Eurhythmie definieren als Erfüllung desjenigen, was nach seinen natürlichen Gesetzen des Menschen Aetherleib verlangt vom Menschen, dass er ihm gebe. Und daher ist, wirklich in dieser Eurhythmie etwas gegeben, was zu unserem geistigen Leben dazu gehört, und was aus seiner Ganzheit heraus gedacht ist.

Vielleicht nehmen Sie das, was ich damit habe sagen wollen, hin und betrachten es als eine Antwort auf eine Frage, die gerade von vielen schweizerischen Freunden an uns gestellt ist. Dasjenige, was ich also definiert habe, können Sie ja in Wirklichkeit dann kennen lernen.

-----  
 -----  
 -----